Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz. Band II: Die Jüngere Steinzeit. Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1969. 176 Seiten mit vielen Abbildungen und Karten.

Wenn man den wissenschaftlichen Wert des Bandes II der Ur- und frühgeschichtlichen Archäologie der Schweiz einmal auf relativer Basis ermessen will, dann kann man das etwa durch einen Vergleich mit seinem „forschungsgeschichtlichen" Vorgänger erreichen, der 1955 von der Kurskommission der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte herausgegeben wurde. Der neue Band übertrifft seinen Vorgänger deutlich an Quantität und Qualität, sowohl was die Form wie auch den Inhalt angeht. Eine solche Erweiterung und Verbesserung soll man nicht einfach als Selbstverständlichkeit abtun. Sie ist letztlich das objektive Spiegelbild der Fortschritte der schweizerischen Neolith-Forschung in den letzten 15 Jahren.

Der Band II über die Jüngere Steinzeit ist wie sein Vorgänger thematisch gegliedert. Als Sachbearbeiter für die einzelnen Themenkomplexe fungierten bewährte Spezialisten. Nach einer Einführung durch den „Altmeister" der schweizerischen Neolith-Forschung, Emil Vogt, in welcher das Wesen des Neolithikums als historischer Epoche umrissen wird, werden zunächst die ökologischen Grundlagen behandelt.

Für die Darstellung der Landschaftsverhältnisse stand dem Bearbeiter, René Hantke, ein reichhaltiges Material an Pollendiagrammen zur Verfügung. Die Schweiz als Gebirgsland wies in dieser Hinsicht im Neolithikum einige Spezifika auf. Hantke erörtert auch kurz auf geologischer Basis das Problem der „Pfahlbauten" und zeigt die Kriterien für eine subaquatische Entstehung einer Kulturschicht auf.

Der Beitrag von Hanspeter Hartmann-Frick über „die Tierwelt im neolithischen Siedlungsraum" beschränkt sich nicht auf eine Schilderung der Schweizerischen Situation, in der neben den Haustieren eine reich gegliederte Wildtierwelt vertreten war, sondern greift in Verbindung damit allgemeine methodische und stammesgeschichtliche Probleme der Paläozoologie auf. Von Beginn des Neolithikums an sind in allen Siedlungen die fünf Haustierformen Hund, Schwein, Ziege, Schaf und Hausrind vertreten. Für das Hauspferd deutet alles darauf hin, daß es erst zu Beginn der Bronzezeit in der Schweiz eingeführt wurde. Wesentlich ist dann noch die indirekte Feststellung, daß die Schweizer Neolithiker keine Domestikationsversuche an der autochthonen Wildfauna vorgenommen haben.

Neu in diesem Band ist ein Beitrag über „die menschlichen Populationen", der aus der Feder von Wolfgang Scheffrahn stammt. Das für eine anthropologische Auswertung zur Verfügung stehende Skelettmaterial war zwar beschränkt, doch ist der Autor zu einigen interessanten Erkenntnissen gelangt. Danach bestanden zwischen den meisten Siedlungsgruppen teilweise mehr oder weniger ausgeprägte Ähnlichkeitsbeziehungen. Die Überprüfung der Merkmalsunterschiede einiger miteinander verglichener Populationen ergab nicht das Ausmaß von „Rassen"unterschieden. Auch an dem Schweizer Skelettmaterial bestätigt sich die niedrige Lebenserwartung der Neolithiker (zwischen 20 und 25 Jahren).

Nach den einleitenden naturwissenschaftlichen Beiträgen folgen dann Übersichtsberichte über die archäologischen Kulturen und einige sozialökonomische Phänomene. Das Schweizerische Neolithikum hatte Anteil an Kulturen mediterranen Ursprungs- und

mitteleuropäischer Herkunft, was einerseits durch seine geographische Situation bedingt war, andererseits aber mit der Kulturdynamik dieser Zeit zusammenhing. Bei „den primären Kulturen von mediterranem Ursprung" (Cortaillod-Chasséen) haben die Berichterstatter Marc-R. Sauter und Alain Gallay eine wesentlich feinere Differenzierung vorgenommen, als sie bisher üblich war.

Unter „den frühen Kulturen mitteleuropäischer Herkunft", die von Walter Drack behandelt werden, finden wir solche allgemeinverbreiteten Erscheinungen, wie Bandkeramik und Rössen, sowie solche spezifischen Gruppen, wie Lutzengüetle-Kultur und Pfyner Kultur. Die namengebende Höhensiedlung Lutzengüetle lieferte die chronologisch wichtigste Stratigraphie: Lutzengüetle-Kultur, darüber Pfyner Kultur und darüber Horgener Kultur.

Die zuletzt genannte Kultur, über die Marion Itten referiert, war in der Nord- und Ostschweiz eine chronologische Zwischenerscheinung zwischen Pfyner Kultur und Schnurkeramik; in der Westschweiz hat sie die Cortaillod-Kultur abgelöst.

Die Darstellung „der späten Kulturen" alias des Spätneolithikums hat Christian Strahm übernommen. Er nennt zwar einige „große Kulturen", wie Schnurkeramik und Glockenbecherkultur, betont aber, daß diese intensiven gegenseitigen (und auch fremden) Einwirkungen ausgesetzt waren, die eine Anzahl lokaler, eng verwandter Gruppen entstehen ließen.

Zum Abschluß des Bandes werden einige wichtige sozialökonomische Kategorien in Sonderkapiteln behandelt. René Wyss kann sich in seinem Beitrag über „Wirtschaft und Technik" auf ein differenziertes Quellenmaterial stützen, wie es in dieser Vielfalt in Europa nicht wieder begegnet. Zu „verdanken" ist dieser Umstand den günstigen Konservierungsbedingungen der Bodenverhältnisse im Liegenden der neolithischen Moor- und Uferdörfer. So kann der Autor sich erschöpfend über Pflanzenanbau und Viehzucht, Jagd, Fischfang und Sammeltätigkeit sowie Handwerk und Technik, Handel und Verkehr äußern.

René Wyss kommt dann nochmals zu Wort mit einer Übersicht über „die Gräber und weitere Belege zur geistigen Kultur". Obwohl die Quellensituation für diese Thematik nicht so füllig ist (wie auch anderwärts), bleibt der Autor jedoch nicht bei reinen Befundbeschreibungen stehen, sondern bemüht sich, mit gut begründeten Erklärungen das Verständnis für das geistige Wesen des Neolithikers zu wecken.

In dem letzten Beitrag des Bandes gibt Emil Vogt eine Synthese über das — was forschungsgeschichtlich zu verstehen ist — wohl interessanteste Phänomen des Schweizer Neolithikums: das „Siedlungswesen". Es versteht sich, daß der Altmeister der Schweizer Neolithforschung in diesem Kapitel aus dem vollen schöpfen kann, nicht zuletzt auf Grund eigener Grabungen und eigener Publikationen.

Der vorliegende Sammelband über das Schweizer Neolithikum ist nicht nur für den Vorgeschichtsinteressierten im eigenen Lande von Wichtigkeit, sondern dürfte sich auch für die europäischen Neolith-Forscher als wertvoll für ihre vergleichenden Studien erweisen. Für letzteren Zweck eignen sich außer dem beschreibenden Text gerade auch die in vorzüglicher Qualität beigegebenen Abbildungen und Karten. Einer späteren Neuauflage könnte vielleicht am Schluß des Bandes eine historische Gesamtsynthese über das Schweizer Neolithikum beigegeben werden.

Halle (Saale) Hermann Behrens